

1. Der Übersetzer

*„Zur Einheit deine Gedanken schmiede“.
Noch klang mir Yeats Zeile im Ohr,
Zugleich auch goldner Hämmer Hiebe,
Die sangen klirrend im Chor,
Bis Blatt um Blatt und Schlag auf Schlag
Das Muster vollendet vor mir lag.*

*Freundschaft, Kunst und Religion
Gehämmert wurden sie da
Auf Herzensamboss in williger Fron
Zum Bildnis leuchtend klar.
Der Boden barst von der Hiebe Kraft,
Des Bildners Arme sanken erschlafft.⁴*

Der heutige Buddhismus befindet sich in einer Krise. Wie viele andere Überlieferungen sieht sich auch die buddhistische von einer Welt herausgefordert, die sich radikal von jener unterscheidet, in der sie zweieinhalb Jahrtausende lang gedeihen konnte. Technologische Entwicklungen verändern immer drastischer die Lebensweise und die Art, wie die Menschen über ihr Leben nachdenken. In den meisten Ländern, in denen er Jahrhunderte lang verankert war, löst sich der Buddhismus auf oder verliert Anhänger, ohne dass er bisher Wege gefunden hätte, seine alte Botschaft an die neuen Umstände anzupassen.

Ausgerechnet im Westen, dem Kernland des technologischen Fortschritts, gelingt es dem Buddhismus merkwürdigerweise besser, sich mitzuteilen und rasch zu verbreiten. Das bringt aber auch eigene Probleme mit sich: Was soll der westliche Buddhismus vom östlichen übernehmen? Welche Form des Buddhismus ist für den Westen angemessen? Wie sollte sich ein moderner Buddhismus zur westlichen Kultur stellen? Wie wäre es überhaupt möglich, in der modernen Welt auf buddhistische Weise zu leben? Schließlich: Was *ist* Buddhismus überhaupt oder genauer, in der traditionell buddhistischen Ausdrucksweise: Was ist der *Dharma*? Was ist die „Wahrheit“, der „Weg“ oder die „Lehre“?

Sangharakshita gehört zu den Lehrern, die diese Fragen direkt aufgegriffen haben. Um ein gerne benutztes Bild zu verwenden: Er ist ein Übersetzer – ein Übersetzer zwischen Ost und West, zwischen der traditionellen und der modernen Welt.

Bildlich gesprochen hebt ein Übersetzer ein Wissensgebiet, einen Komplex von Ideen oder auch eine Kultur aus der Undeutlichkeit und Dunkelheit unvertrauter Begriffe ans Licht einer uns bekannten Sprache. Ich selbst bin ein Übersetzer, denn ich helle auf, das heißt: ich erhellte den Dharma.⁵

In erster Linie ist Sangharakshita ein Übersetzer von Prinzipien in Praktiken. Seit seiner ersten Berührung mit dem Buddhismus hat er sich darum bemüht, dessen grundlegende Prinzipien zu erkennen. Es wurde zu seinem Lebenswerk, diesen Prinzipien in Ideen, Institutionen und Übungsmethoden Ausdruck zu verleihen.

Laut Sangharakshita liegt die wesentliche Einsicht des Buddha jenseits von Worten und wird entsprechend den jeweiligen äußeren Bedingungen in unterschiedlicher Weise ausgedrückt. Die vielen Schulen, die der Buddhismus in den 2500 Jahren seiner Geschichte und Verbreitung in Asien hervorgebracht hat, hielten diese ursprüngliche Einsicht in unterschiedlichem Ausmaß lebendig. Jede der Schulen hat sie weiter entfaltet und einzelne Aspekte auf ihre eigene Weise erforscht. Sei es der überfließende Reichtum des tibetischen Vajrayāna oder die strenge Einfachheit des japanischen Zen – sie alle vermitteln dieselbe innere Botschaft. Es ist Sangharakshita wichtig, diese grundlegende buddhistische Erfahrung hinter den vielen Erscheinungsformen zu erkennen und in die moderne Welt zu übersetzen.

Dieses Anliegen fand eine praktische Verkörperung in der buddhistischen Gemeinschaft, die er im Jahr 1967 gründete⁶.

Seit dieser Zeit widmete Sangharakshita sich vor allem der Klärung der vielfältigen Themen, die sich mit dem Aufbau und Wachstum dieser Bewegung ergaben. Je intensiver sich seine Schüler mit dem Dharma befassten, desto mehr Schwierigkeiten und Fragen stellten sich ihnen: Welche Bedeutung hat Arbeit im spirituellen Leben? Wie sollten sich Buddhisten in ihrem Umfeld engagieren? Haben westliche Kunst und Literatur den buddhistisch Übenden irgendetwas zu bieten? Verstößt homosexuelle Aktivität gegen die buddhistische Ethik? Wie sollte man auf die verschiedenen Gefühle und Emotionen antworten, die beim Meditieren aufkommen? Wie organisiert sich eine buddhistische Wohngemeinschaft am besten? Bei jeder Frage, jedem aufkommenden Problem ging es Sangharakshita darum, die grundlegenden Prinzipien zu klären, die für eine nachhaltige Antwort wichtig waren. Allmählich entwickelte sich so eine Philosophie des aktiven spirituellen Lebens, die auf alle Aspekte des menschlichen Lebens eingeht: Gemeinschaft, Arbeit, Sexualität, Kunst und Kultur, gesellschaftliches Engagement, Meditation, Feiern, persönliche Beziehungen und vieles mehr. All diesen Themen schenkte Sangharakshita Aufmerksamkeit. Auch wenn er sie nicht in ihrer ganzen Tiefe ausloten konnte, hat er doch die wesentlichen Prinzipien aufgezeigt, mit deren Hilfe seine Schülerinnen und Schüler in einer sich stets wandelnden Welt auf buddhistische Weise leben können.

Obwohl sich Sangharakshita viele Jahre lang vor allem dem Aufbau dieser buddhistischen Bewegung widmete, sind seine Ideen auch außerhalb seines Schülerkreises relevant. Buddhisten in Ost und West leben in einer sich ändernden Welt, die überlieferten Formen immer geringere Bedeutung beimisst. Wenn sie selber mehr als bloß interessante Relikte einer vergangenen Zeit sein wollen, müssen Buddhisten heute über die Formen ihrer jeweiligen Traditionslinie hinausblicken. Sie müssen den zeitlosen Kern in ihrer eigenen Schule und in den anderen erkennen. Sie müssen das hinter sich lassen, was in ihrer eigenen Überlieferung nur von lokaler Bedeutung oder auch schlicht unreflektiertes Festhalten an einer längst schon toten Kultur ist. Anders gesagt: Im eigenen spirituellen Leben müssen sie sich auf die im eigentlichen Sinn buddhistischen Erfahrung stützen. Zugleich

müssen sie sich mit der Kernbotschaft des Buddhismus an die Menschen von heute wenden. Da Sangharakshita diese Themen in besonders radikaler Weise behandelt hat, werden alle Buddhisten feststellen können, dass er ihnen etwas Wichtiges zu sagen hat. Sie werden in seiner Lehre vieles entdecken, was ihnen bei ihrer eigenen Arbeit an der spirituellen Erneuerung helfen kann.

Die Bedeutung von Sangharakshitas Lehre geht aber noch weiter. Sehr viele Menschen spüren heute, dass die Menschheit einen höheren Zweck als bloß materiellen Fortschritt hat. Sie suchen eine neue Vision, die ihrem Leben Sinn und Richtung gibt. Viele fühlen sich stark vom nicht-theistischen Aspekt des Buddhismus und von seinen Lehren zur Gewaltlosigkeit und universellen Verbundenheit angesprochen. Nur mit den kulturell bedingten Erscheinungsformen des Buddhismus können sie nicht viel anfangen. Sie fühlen sich eher von einer Darstellung angesprochen, wie Sangharakshita sie bietet: klar und intelligent, im Dialog mit modernen Fragen und Befindlichkeiten, sowie frei von überholten kulturabhängigen Vorstellungen. Sangharakshitas Wirkungsgrad ist groß, da er etwas anspricht, das in allen Menschen vorhanden ist. Schon jetzt zählen Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und verschiedenen Interessen und Temperamenten zu seinen Schülern: des Lesens und Schreiben unkundige Bauern ebenso wie hoch qualifizierte Fachleute, Ex-Christen und Ex-Kommunisten, Inder und Amerikaner, Intellektuelle und Gefühlsmenschen, Einsiedler und Aktivisten. Sangharakshitas Ideen können sicherlich noch mehr Menschen dabei helfen, die wirkliche Bedeutung ihres Lebens zu verstehen.

In diesem Buch werden wir Sangharakshitas Lehre erforschen. Dabei sollten wir die Perspektive beachten, von der aus er selbst die Dinge betrachtet. Er ist ein ebenso kühner wie origineller Denker, aber zugleich auch ein vertrauensvoller Anhänger des Buddha. Manchen Leuten ist das paradox vorgekommen: Ich erinnere mich, wie der Dichter Allen Ginsberg nach einem Besuch bei Sangharakshita rätselte, wie ein Mensch mit derart unkonventionellen und revolutionären Ansichten nur so traditionell komponierte Gedichte schreiben konnte. Als ich Sangharakshita davon berichtete, meinte er lachend, er sei nun einmal nur ein Revolutionär wider Willen. Tatsächlich ist er ein echter Traditionalist, der durch die Umstände

zur Revolution gezwungen wurde. Sein Geschmack ist durch und durch traditionell, und nach seiner eigenen Aussage hätte ihn ein Leben in einem sehr traditionellen buddhistischen Kloster in einer traditionellen buddhistischen Kultur – ein Leben des Studierens, Meditierens und Schreibens – wohl zutiefst erfüllt, wenn es die Umstände nur erlaubt hätten. Doch sie ließen es nicht zu. Er sah sich gefordert, alte Wahrheiten mit neuem Leben zu füllen, und das nicht nur in Form von Ideen, sondern auch durch praktische Anleitung und durch den Aufbau neuer Institutionen. Sein gesamtes Werk ist frisch, sogar revolutionär, und es ist zugleich der ursprünglichen Einsicht und Lehre des Buddha ganz und gar treu. Im Kern besteht Sangharakshitas Lehre darin, diese Einsicht in der heutigen Welt neu zu formulieren und dabei ihre noch nicht erforschten Folgerungen auszuarbeiten.

Um die Bedeutung von Sangharakshitas Ideen besser würdigen zu können, müssen wir mehr über ihn als Mensch erfahren. Nun ist es aber gar nicht so leicht, einen umfassenden Eindruck von diesem Mann zu bekommen. Sangharakshita ist eine komplexe Person mit einem einzigartigen Leben und einer individuell ausgeprägten Intelligenz. Er hat sich selber unter ziemlich ungewöhnlichen Bedingungen zu dem gemacht, der er ist, und er spricht mit einer eigenen Stimme. Denker, Dichter, Kommunikator, Mystiker, Organisator, Gelehrter, spiritueller Führer ... es ist schwierig, einen so vielseitigen und eigentümlichen Charakter zu erfassen.

Wer ich bin? Ich muss gestehen, ich weiß es nicht. Ich bin mir selbst genau so ein Rätsel, wie ich es wahrscheinlich für euch bin. Nicht, dass ich für jeden ein Rätsel wäre! Viele Menschen wissen offenbar ganz genau, wer und was ich bin (ich meine hier Menschen außerhalb unserer Gemeinschaft). Eine ganze Menge Leute „sehen“ mich genau. Nur tun sie das auf ganz unterschiedliche Weise. Als ich in Indien lebte, traf das besonders zu. In den Augen derer, die mich da gerade „sahen“, war ich etwa „der englische Mönch“, „ein fanatischer Mahayanist“, „ein bornierter Hinayanist“, „der Feind der Kirche“, „ein russischer Spion“, „ein amerikanischer Geheimagent“, „der Herausgeber des *Maha Bodhi*“, „ein praxisferner junger Idealist“, „ein guter Redner“, „einer der Invasoren von Suez“, „der Guru der Unberührbaren“ und so weiter. Später, hier in England, war ich „ein guter Mönch“, „ein schlechter Mönch“, „das buddhistische Pendant

des Pfarrers von Hampstead“, „der Verfasser des *Survey of Buddhism*“, „ein Krypto-Vajrayanist“, „ein Dozent von Yale“, „der Hippie-Guru“, „ein erstklassiger Organisator“, „ein Traditionalist“, „ein Einzelgänger“, „ein Frauenfeind“, „ein Sexist“, „eine umstrittene Persönlichkeit“ und „ein erleuchteter Engländer“.

In all diesen verschiedenen „Ansichten“ liegt ein Fünkchen Wahrheit, selbst wenn mich diese Menschen vielleicht aus einem falschen Blickwinkel, im falschen Licht, durch gefärbte Brillengläser oder auch durchs falsche Ende des Fernrohrs „gesehen“ haben. Manche hatten sicher auch Flecken vor den Augen. Der Grund dafür jedoch, dass alle diese Sichtweisen zumindest etwas Wahrheit in sich tragen, ist, dass ich ein ziemlich komplexer Mensch bin.⁷

An Sangharakshitas Leben fällt auf, dass er etliche moderne Mythen verkörpert. Zunächst einmal ist er ein *Selfmademan*. Er wurde in relativ bescheidenen Verhältnissen geboren, die ihm nur geringe materielle und kulturelle Vorteile, kaum formale Bildung, wenig oder keinen religiösen Hintergrund und keine echten spirituellen Vorbilder boten. Trotzdem entwickelte er sich zu einem überaus gebildeten Mann mit einem durchdringenden und zugleich schöpferischen Geist, und er wurde zu einem der führenden buddhistischen Lehrer seiner Tage. Weiterhin hat Sangharakshita sich lange vor dem Zeitalter der spirituellen Pauschalreisen auf die *Reise nach Osten* begeben. Er schloss nicht nur eine kurze Bekanntschaft mit dem Orient, sondern lebte tatsächlich nach den uralten Überlieferungen indischer Asketen und tauchte tief in die Kultur des Subkontinents ein. Er begegnete indischen Gurus und tibetischen Lamas und nahm die großen spirituellen Schätze des Ostens aus erster Hand in sich auf. Für Sangharakshita gab es auch die *Rückkehr*, und dabei brachte er die in Indien entdeckten Reichtümer mit zurück in das Land und die Kultur seines Ursprungs.

In Indien begann sein Weg als „*Helfer der Unterdrückten*“. Er verscrieb sich der Aufgabe, Hunderttausenden von ehemals Unberührbaren die wahre Bedeutung des Dharma zu lehren. Ihre Konvertierung zum Buddhismus war von enormer sozialer Bedeutung, denn sie gab ihnen eine Grundlage für Würde und Selbstachtung. Später ermunterte Sangharakshita seine westlichen Schüler dazu, diese Arbeit fortzuführen und dabei die Lehren des Buddhismus durch gesellschaftlich bewusstes

Handeln zu ergänzen. Hier kehrt Sangharakshita den modernen Mythos um, denn er ist ein Mensch des Westens, der Weisheit in den Osten bringt! In gewissem Sinn ist er auch ein *Rebell*, der *Einzelne gegen die Gruppe*, eine Stechfliege für die Herde. Er fand sich oft im Widerspruch zum Establishment, gleichgültig ob es sich dabei um die Autoritäten der *Maha Bodhi Society* in Indien oder um die Führer buddhistischer Organisationen im London der sechziger Jahre handelte. Er stand aber nicht unter einem psychologischen Zwang zu rebellieren. Oft genug hat er gezeigt, dass er gut kooperieren kann. Etablierte Mächte finden ihn wegen seines furcht- und kompromisslosen Eintretens für die spirituelle Wahrheit ebenso unbequem wie aufgrund seiner Bereitschaft, Heuchelei und Verworrenheit offen zu legen.

Die Vielfalt der in seinem Leben wirksamen Mythen veranschaulicht die Bandbreite und Komplexität seines Charakters. Er ist ein Mann mit den Neigungen eines Einsiedlers, der den Frieden seiner Klause und die Gesellschaft einiger weniger enger Freunde liebt. Dennoch ist er auf einer weiter wachsenden Bühne vor Tausenden tätig, die ihn als ihren spirituellen Lehrer betrachten, und vor der noch größeren Zahl derer, die sich für das interessieren, was er zu sagen hat. Seinem Wesen nach ist er eher Gelehrter und Künstler, doch er hat sich auch als ein hervorragender Organisator erwiesen, indem er eine Bewegung geschaffen hat, die sich durch große Flexibilität und Wirksamkeit auszeichnet. Einerseits ist er ein geistreicher und charmanter Gesprächspartner, verständnisvoller Zuhörer und Ratgeber sowie ein beständiger, treuer Freund. Andererseits aber ist er auch ein scharfer Polemiker, und manche seiner Werke haben Widerspruch und sogar Feindseligkeit hervorgerufen.

Viele, die ihm zum ersten Mal begegnen, sind erstaunt, dass dieser Mann so „normal“ wirkt. Sein spiritueller Scharfsinn spricht aus seinen Schriften und mündlichen Äußerungen, und er wird von vielen Menschen geehrt und respektiert. Dennoch geht ihm jegliches „Charisma“ ab, wie man es gemeinhin verstehen würde. Manche haben davon berichtet, wie sie Sangharakshita zum ersten Mal in einem Zentrum der Triratna-Gemeinschaft begegneten, ohne zu erkennen, wer er war. Ihm fehlt, ja, er verschmäht, jene Anziehungskraft, die vielen Gurus zu ihrem Gefolge verhilft. Ist man allerdings aufmerksam in der Begegnung mit ihm, dann

wird man die Kraft seiner Gegenwärtigkeit spüren: seine tiefe Stille und Gefasstheit, seine Achtsamkeit in jeder Bewegung. Seine Augen strahlen ungewöhnlich wach, ein Zeichen seiner Bewusstheit und durchdringender Geisteskraft. Doch diese unvoreingenommenen, wachsamem Augen, die ihn gelegentlich wie einen Olympier der griechischen Antike erscheinen lassen, können plötzlich humorvoll aufstrahlen, schelmisch blitzen oder sogar in einer Art zornigem Feuer funkeln. Bei all seiner Freundlichkeit und seinem Taktgefühl gegenüber anderen, trotz all seiner Geduld und Ausdauer angesichts von Schwierigkeiten kennzeichnen ihn doch auch ein grundlegendes Selbstvertrauen, eine Kraft und Entschiedenheit, die unerlässlich sind, wenn man wertvolle Aufgaben erfolgreich abschließen will.

Selfmademan

Nur wenig in Sangharakshitas Herkunft lässt darauf schließen, wie er zu dem wurde, der er heute ist. Dennis Philip Edward Lingwood wurde am 26. August 1925 in Süd-London als Sohn von Eltern aus der Arbeiterklasse geboren. Seine Mutter und sein Vater waren zwar nur wenig gebildet, aber aufrechte und vernünftige Menschen, die dem jungen Dennis und seiner Schwester ein glückliches und liebevolles Zuhause boten. Schon in seiner Kindheit fiel seine außergewöhnliche Intelligenz auf, doch bis zum Alter von acht Jahren verlief sein Leben weitgehend normal. Dann wurde bei ihm ein schwerer Herzfehler diagnostiziert, und um sein Leben nicht zu gefährden, sollte er fortan jegliche Bewegung und Unruhe vermeiden. Zwei Jahre lang war er ans Bett gefesselt und sah während dieser Zeit nur seine Eltern und den Hausarzt. Was zur seelischen Katastrophe hätte werden können, erwies sich für einen so lebendigen Geist wie seinen als einzigartige Chance. Von einer überraschend reifen Sensibilität geleitet, beschäftigte der Acht- und Neunjährige sich mit Büchern: Er las vor allem die Klassiker der englischen Literatur und alle 61 Teile von Harmsworths *Kinderenzyklopädie*, einige Bände der letzteren sogar mehrmals. Auf diese Weise wurde er in Literatur, Philosophie, Religion und Kunst eingeführt.

Nach zwei Jahren hob ein fortschrittlicherer Arzt die ursprüngliche Diagnose auf. Dennis durfte das Bett verlassen und auch wieder zur

Schule gehen. Allerdings behauptet er, in seiner formalen Erziehung nichts Nützliches gelernt zu haben, wohl auch, weil sie durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erneut unterbrochen wurde. Seine beachtliche Bildung eignete er sich fast ausschließlich selbst an. Seit den Tagen seiner Bettlägerigkeit las er jede Woche mehrere anspruchsvolle Bücher und sog ihren Inhalt mit scharfem Urteilsvermögen und einem hervorragenden Gedächtnis auf. Aus dieser Zeit stammt auch seine Liebe zur Kunst: In der Tat schien er so begabt, dass man davon ausging, er würde Maler werden. Doch die Malerei wich einer neuen, größeren Liebe. Als Zwölfjähriger entdeckte Dennis beim Lesen von Miltons *Das verlorene Paradies* seine Leidenschaft für Poesie und begann, selbst Gedichte zu schreiben – etwas, das er sein ganzes Leben lang beibehielt.

Mit dem Ausbruch des Krieges und der Bedrohung durch Luftangriffe wurden die meisten Londoner Kinder aus der Stadt evakuiert. Dennis kam 1940 mit der zweiten Welle von Evakuierungen nach Devon. Dort setzte er seine Selbstschulung fort und verbrachte viele Stunden in öffentlichen Bibliotheken. Sobald er seine Eltern dazu überreden konnte, ging er von der Schule ab und nahm eine Stelle im Büro eines Kohlenhändlers an. Während dieser Zeit entdeckte er Helena Blavatskys Buch *Isis entschleiert*, ein bahnbrechendes Werk der theosophischen Bewegung. Diese Lektüre überzeugte ihn, dass er kein Christ war und auch „nie einer gewesen war“. 1941 kehrte er nach London zurück, lebte die nächsten zwei Jahre wieder zu Hause bei seinen Eltern und arbeitete als Büroangestellter in der Londoner Kreisverwaltung. Das war eine sehr stürmische Phase für ihn, in der er sich verliebte, erste übersinnliche und mystische Erfahrungen sammelte und viele Gedichte sowie einen Roman schrieb, der aber nie veröffentlicht wurde und heute verloren ist.

1942 kaufte er auf einem seiner unersättlichen Streifzüge durch die Londoner Buchhandlungen zwei wichtige Werke des Mahāyāna-Buddhismus: das *Vajracchedikā-Prajñāpāramitā-* oder *Diamant-Sūtra* und das *Sūtra von Wei-lang* (auch als *Sūtra von Hui-neng* oder *Plattform-Sūtra* bekannt). Diese Texte hatten einen maßgeblichen Einfluss auf ihn und überzeugten ihn davon, dass er Buddhist war „und schon immer gewesen war“. Er wurde nun Mitglied der *London Buddhist Society* (Buddhistische Gesellschaft von London), schrieb einen Artikel für ihre Zeitschrift *The Middle*

Way (Der Mittlere Weg) und nahm an ihren Treffen teil. Hier begegnete er Christmas Humphreys und vielen führenden Persönlichkeiten des damaligen englischen Buddhismus. Während der *Wesak*-Feierlichkeiten der Gesellschaft 1944 – am Vollmondtag im April/Mai, der in der traditionell buddhistischen Welt als Jahrestag der Geburt, der Erleuchtung und des Parinirvana, das heißt des Hinscheidens des Buddha gefeiert wird – bekannte er sich formal zum Buddhismus. Bei dieser Gelegenheit rezitierte er, angeleitet vom burmesischen *bhikkhu** U Thittila, zum ersten Mal die buddhistischen Zufluchten und Vorsätze.

Die Reise nach Osten

Zu jenem Zeitpunkt war er schon in die Armee einberufen worden und zum Funker beim *Royal Corps of Signals* (königliches Fernmeldecorps) ausgebildet. Im August 1944 wurde er mit seiner Einheit nach Delhi in Indien versetzt. Er konnte sein Glück kaum fassen, befand er sich doch nun im Land des Buddha, das zu sehen er niemals erwartet hätte. Allerdings gab es dort kaum Buddhismus, und so ließ er sich nach Colombo in Sri Lanka versetzen. Obwohl er nun in einem „buddhistischen Land“ war, knüpfte er auch hier keine nennenswerten Kontakte zu Buddhisten. Bei den Hindu-Swamis der Ramakrishna-Mission fand er ein gewisses Maß echter spiritueller Gemeinschaft. Überdies empfand er, von den Swamis ermutigt, in sich den immer dringenderen Wunsch, der Welt zu entsagen und Mönch zu werden. Auch an seinem nächsten Standort, Kalkutta, blieb er mit der Mission verbunden, ohne aber seine grundsätzliche Bindung an den Buddhismus zu lösen. Eine letzte Versetzung führte ihn 1946 nach Singapur. Dort lernte er auch Buddhisten kennen und nahm die Übung von Meditation auf. Als er erfuhr, dass seine Einheit in England aufgelöst werden sollte, gab er seine Ausrüstung zurück und verließ das Lager, genau genommen als Deserteur.

Er ging erneut nach Kalkutta und arbeitete dort zunächst für die Ramakrishna-Mission und später für die Maha Bodhi Society, die führende

* *Bhikkhu*: ein voll ordiniertes buddhistischer Mönch. Die Ordination buddhistischer Mönche erfolgt in zwei Stufen: zunächst wird man *samānera* und danach zum *bhikkhu*.

buddhistische Organisation in Indien. Diese beiden Erfahrungen überzeugten ihn von der Korruptheit religiöser Körperschaften und verstärkten seine Entschlossenheit, der Welt zu entsagen. So tat er im August 1947, als Zweiundzwanzigjähriger, einen der wichtigsten Schritte seines Lebens. Gemeinsam mit einem jungen indischen Freund verbrannte er seine Ausweisungspapiere, verschenkte seinen Besitz und brach, in eine orange Kutte gekleidet, als wandernder Asket „in die Hauslosigkeit“ auf – so wie es vor ihm schon der Buddha getan hatte. Er legte seinen bürgerlichen Namen ab und nannte sich fortan Anagārika Dharmapriya. Die zwei Freunde verbrachten die nächsten beiden Jahre vorwiegend in Südindien. Zeitweise blieben sie zum Meditieren und Studieren für eine Weile an einem Ort. Dann wanderten sie weiter, immer auf Almosen für Nahrung und Unterkunft angewiesen. Sie besuchten auch die Ashrams verschiedener Hindu-Lehrer wie Anandamayi, Swami Ramdas und Ramana Maharshi. Als er sich einmal in einer Höhle nahe beim Ashram von Maharshi aufhielt, hatte Dharmapriya eine eindringliche Vision des Buddha Amitabha. Er verstand sie als Bestätigung, dass er nun um Ordination als buddhistischer Mönch nachsuchen sollte.

Es erwies sich aber als nicht gerade leicht, ordiniert zu werden. Das erste Gesuch der beiden Freunde wurde von den Mönchen des *vihāra* oder Klosters der Maha Bodhi Society in Sarnath rundweg abgelehnt. Darauf wandten sie sich an den burmesischen Bhikkhu U Chandramani, den damals am längsten ordinierten Mönch in Indien. Mit einiger Mühe bewegten sie ihn dazu, ihnen die *sāmanera*- oder Novizen-Ordination zu gewähren. Bei dieser Zeremonie im Mai 1949 erhielt Sangharakshita seinen heutigen Namen: „Beschützt durch die spirituelle Gemeinschaft“. Seine Vollordination als Bhikkhu fand im November des Folgejahres in Sarnath statt. Dabei wirkte ein anderer burmesischer Bhikkhu, U Kawinda, als *upādhyāya* oder Präzeptor und der Ehrwürdige Jagdish Kashyap als *ācārya* oder Lehrer. Nach ihrer *sāmanera*-Ordination gingen die beiden Freunde für kurze Zeit nach Nepal, um dort die Schüler von U Chandramani zu unterstützen. Die ganze Zeit über lebten sie von Almosengaben. Anschließend lebte Sangharakshita sieben Monate lang mit seinem Lehrer, dem Ehrwürdigen Jagdish Kashyap, einem der führenden buddhistischen Mönche Indiens im 20. Jahrhundert. Bei ihm

studierte er die Pali-Sprache, den *Abhidhamma* und Logik. Als er Jagdish Kashyab auf eine Pilgerreise zu den buddhistischen Stätten von Bihar und in die Berge des Himalaya begleitete, ging diese idyllische Zeit zu Ende. In dem kleinen Bergstädtchen Kalimpong im Grenzgebiet von Indien, Nepal, Bhutan, Sikkim und Tibet forderte sein Lehrer ihn auf, dort zu bleiben und „für das Wohl des Buddhismus zu arbeiten“. Sangharakshita gehorchte dem Wunsch des Lehrers. Vierzehn Jahre lang sollte Kalimpong sein Standort bleiben.

Sangharakshita war 25 Jahre alt, als er in Kalimpong eintraf, und von nun an setzte er sich aktiv für die Wiederbelebung des Buddhismus in den Grenzgebieten ein, in denen sich ein Großteil der Bevölkerung formal zur Lehre des Buddha bekannte. Die schon bestehenden buddhistischen Gruppen kamen ihm gekünstelt und sektiererisch vor, und so gründete er eine neue Organisation, die *Young Men's Buddhist Association* (Buddhistische Vereinigung junger Männer). Sie bot jungen Männern nicht nur buddhistische Lehren und Übungsmethoden an, sondern auch kulturelle und soziale Aktivitäten, einschließlich Nachhilfe für ihre Vorbereitung auf wichtige Prüfungen. Von Buddhisten und Nicht-Buddhisten jeden Alters geschätzt, wurde diese Vereinigung schnell zu einem anerkannten Bestandteil im Leben in der Stadt. Nach drei Jahren wurde sie zu einem Zweig der Maha Bodhi Society und erhielt dadurch eine kleine finanzielle Unterstützung sowie eine Verbindung zur wichtigsten buddhistischen Organisation Indiens. Sangharakshita war allerdings sehr darauf bedacht, dass sie ihre Autonomie nicht verlor.

Während der ersten sieben Jahre seiner Zeit in Kalimpong lebte und arbeitete er in gemieteten oder kostenlos zur Verfügung gestellten Räumen. Abgesehen von der kleinen Unterstützung der Maha Bodhi Society für die Aktivitäten ihres örtlichen Zweigs hatte er keine regelmäßigen Einkünfte. Er lebte ausschließlich von den Spenden einiger Wohltäter, von kleinen Honoraren für Artikel und Gedichte in verschiedenen Zeitschriften sowie von den Einnahmen für Englischunterricht, den er allerdings oft umsonst gab. Manchmal hatte er gar kein Geld, was ihn nach seiner eigenen Aussage nach nie beunruhigte. 1957 konnte er, dank der Großzügigkeit des Königs von Sikkim und eines englischen buddhistischen Freundes, seinen eigenen *vihāra* erwerben.

Einige Monate nach seiner Ankunft in Kalimpong begann er mit der Herausgabe einer Zweimonats-Zeitschrift über Buddhismus im Himalaya mit dem Titel *Stepping Stones* („Trittsteine“ oder auch „Sprungbrett“). Schon bald gewann er dafür die Mitarbeit einiger namhafter Autoren wie Lama Govinda, Dr. Herbert Günther, Dr. Edward Conze und Prinz Peter von Griechenland. Wegen Geldmangel musste die Zeitschrift zwar nach zwei Jahren eingestellt werden, doch da war sie schon weit verbreitet und hatte die Aufmerksamkeit vieler Buddhisten der englischsprachigen Welt auf sich gezogen und so den jungen englischen *bhikkhu* bei einigen bekannten Gelehrten und Lehrern eingeführt.

Während seiner Jahre in Kalimpong gelang es Sangharakshita, die dortige buddhistische Gemeinde auf eine bisher nicht gekannte Weise zusammenzuführen. Er sorgte dafür, dass alle örtlichen Gruppen verschiedene wichtige buddhistische Feste miteinander feierten. Er organisierte sogar eine Gedenkfeier zu Tsongkhapas⁸ Geburtstag, an der sich alle tibetischen Buddhisten der Stadt beteiligten – ein Kunststück, für das ihm der Dalai Lama persönlich gratulierte. Doch seine Aktivitäten beschränkten sich nicht nur auf die Stadt: Er hielt in der gesamten Region Vorträge und organisierte Treffen. Auf Bitten des Königshauses von Sikkim wie auch des Vertreters der indischen Regierung besuchte er Sikkim regelmäßig. Er bemühte sich nach Kräften, den ziemlich degenerierten Buddhismus im Königreich neu zu beleben und entwarf dazu ein Studienprogramm für die Mönche des königlichen Klosters. Er wurde in einem solchem Grad zu einem Führer der Buddhisten in der Region, dass die indische Regierung ihn bat, in der Stadt zu bleiben, als in den Grenzregionen Gerüchte über eine bevorstehende chinesische Invasion aufkamen und man einer Massenfucht der buddhistischen Einwohner vorbeugen wollte.

Ab 1952 wurde seine Verbindung mit der Maha Bodhi Society enger. Damals lud ihr Generalsekretär Devapriya Valisinha ihn ein, eine biografische Skizze über Anagārika Dharmapāla, den bedeutenden Gründer der *Society* zu verfassen. Während dieser Arbeit entwickelte er große Bewunderung für Dharmapāla und auch einige Sympathie für Valisinha, seinen wohl weniger fähigen, doch sehr engagierten Nachfolger. Zugleich aber stand er der damaligen Organisation der Maha Bodhi Society weiter sehr kritisch gegenüber: Ihr Vorstand wurde von Kastenhindus beherrscht, von

denen einer dem Buddhismus sogar ausdrücklich feindlich gesonnen war. Um sich nicht selbst zu kompromittieren, trat Sangharakshita der Gesellschaft nie bei. Dennoch wirkte er viele Jahre lang als Hauptherausgeber des Vereinsorgans *The Maha Bodhi* und hielt zahlreiche Vorträge in den Räumlichkeiten der Gesellschaft, in Kalkutta ebenso wie auch an anderen Orten.

Helfer der Unterdrückten

Sangharakshita wohnte zwar von 1950 bis 1964 in Kalimpong, doch sein eigentlicher Wirkungskreis reichte erheblich weiter. Fast jedes Jahr verließ er die Berge für einige Monate und hielt Vorträge in vielen Teilen Indiens. Als begabter Redner war er in den Niederlassungen der Maha Bodhi Society ebenso gefragt wie in verschiedenen nicht-buddhistischen Organisationen. So begegnete er den denkbar unterschiedlichsten Menschen: buddhistischen Mönchen diverser Nationalitäten und Schulen, westlichen Gelehrten, die zum Studium der tibetischen Kultur und Religion in den Himalaya strömten, Theosophen, christlichen Missionaren, Politikern und selbst Raj Kapoor, dem „Clark Gable Indiens“. Eine seiner wichtigsten Begegnungen brachte ihn mit Dr. Bhimrao Ambedkar zusammen. Dieser bemerkenswerte Mann war damals einer der führenden indischen Politiker. Er leitete die Kommission, die beauftragt war, die Verfassung des unabhängigen Indiens zu entwerfen. Als Unberührbarer geboren, war Dr. Ambedkar der unangefochtene Führer seiner Leute in ihrem Kampf für soziale Gerechtigkeit. Er war zu der Überzeugung gelangt, dass der einzig mögliche Ausweg für seine Leute aus der Unterdrückung des Hindu-Kastensystems darin bestand, sich ganz vom Hinduismus abzuwenden. Nach langem und gründlichem Nachdenken entschied er sich, Buddhist zu werden. Sein Schritt erwies sich als eines der wichtigsten Ereignisse für den Buddhismus im Zwanzigsten Jahrhundert, denn er leitete die Konvertierung von vielen Millionen Menschen ein. Sangharakshita beriet Dr. Ambedkar, was Konvertierung eigentlich bedeutete und wie sie durchgeführt werden konnte. Auf Dr. Ambedkars Einladung hin begann er, seinen Anhängern die Bedeutung der Religion, die sie nun annehmen wollten, zu erklären.

Es war ihm leider nicht möglich, im Oktober 1956 an der Zeremonie teilzunehmen, bei der Dr. Ambedkar gemeinsam mit fast 400 000 seiner Anhänger zum Buddhismus übertrat. Erst sechs Wochen später fuhr er selbst nach Nagpur, der Stadt der Konvertierung. Bei seiner Ankunft erhielt er die Nachricht, dass der große Führer der Unberührbaren gerade wenige Stunden zuvor gestorben war. Offenbar war Sangharakshita genau zu dem Zeitpunkt angekommen, als man ihn am dringendsten brauchte. Während der nächsten, für den Bestand und Erfolg der Bewegung so wichtigen Tage, arbeitete er unermüdlich, um Ambedkars trauernde Anhänger zu sammeln und wieder aufzurichten – eine Leistung, die ihm nie vergessen wurde. Bis er schließlich Indien verließ, verbrachte er von nun an jedes Jahr mehrere Monate unter den neuen Buddhisten Westindiens und vermittelte ihnen die Grundlehren ihrer Religion. Er leitete persönlich die Konvertierungsfeiern für mehr als 200 000 Menschen.

Trotz all seiner Aktivitäten in Kalimpong und im ganzen Land vernachlässigte Sangharakshita doch nicht die eigene spirituelle Übung. Er meditierte täglich morgens und abends, setzte seine Studien fort und reflektierte über den Dharma. Jedes Jahr blieb er drei Monate lang in seinem Vihara und folgte der überlieferten Praktik der „Einkehr während der Regenzeit“. Dann widmete er sich ausschließlich der Meditation, dem Dharma-Studium und der Reflexion.

Die Umstände in der Grenzregion boten ihm die Gelegenheit, auch den tibetischen Buddhismus aus erster Hand studieren. Damals flohen viele führende Lamas vor den chinesischen Besetzern ihres Landes, und viele von ihnen legten in Kalimpong einen Zwischenhalt ein. Im Jahr 1956 erhielt Sangharakshita eine Initiation von Chetul Sangye Dorje, einem hoch angesehenen und dabei sehr unkonventionellen Lama. Später erhielt er Initiationen und Belehrungen von Jamyang Khyentse Rimpoche, Dilgo Khyentse Rimpoche, Dudjom Rimpoche und Kachu Rimpoche, die alle in der Nyingma-Überlieferung wirkten, sowie von Dhardo Rimpoche, einem Gelug-Lama, dessen frühere „Inkarnationen“ ebenfalls Nyingmapas gewesen waren. Von Dhardo Rimpoche, mit dem ihn bald eine enge Freundschaft verband, erhielt er im Oktober 1962 die Bodhisattva-Ordination. Er war nunmehr in allen drei *yānas* des Buddhismus ordiniert und initiiert worden.

Während seiner ganzen Zeit in Indien war er schriftstellerisch tätig. Zwar hatte er 1949 die meisten seiner Gedichte verbrannt, doch schrieb er weiterhin Verse, von denen einige in Zeitschriften erschienen, zum Beispiel in der verbreiteten *Illustrated Weekly of India*. 1954 wurde ein Band seiner Gedichte veröffentlicht: *Messengers from Tibet and other Poems*. Außer vielen Aufsätzen und Leitartikeln für *Stepping Stones*, *The Maha Bodhi* und andere Periodika schrieb er *Flame in Darkness: A Biographical Sketch of Anagārika Dharmapāla* und sein Hauptwerk, *A Survey of Buddhism*⁹, die beide noch während seines Aufenthalts in Indien veröffentlicht wurden. Zwei weitere zu dieser Zeit verfasste Werke, *The Three Jewels*¹⁰ (eine Einführung in den Buddhismus, die ursprünglich als Beitrag für eine Enzyklopädie gedacht war) sowie *The Eternal Legacy*¹¹ (eine Übersicht über die kanonische buddhistische Literatur) wurden erst einige Jahre später veröffentlicht.

Die Rückkehr

Vor allem im Briefwechsel mit englischen buddhistischen Freunden nahm Sangharakshita die ganze Zeit über Anteil an der Entwicklung der buddhistischen Bewegung im Westen. 1964 lud man ihn für sechs Monate nach London ein. Er sollte dabei helfen, Harmonie unter den damals arg zerstrittenen britischen Buddhisten zu stiften. Aus verschiedenen Gründen war ihm klar geworden, dass er in Indien nicht mehr viel für den Buddhismus tun konnte, und er wollte herausfinden, welche Möglichkeiten es im Westen für den Buddhismus gab. Daher nahm er die Einladung an. Schon bald wehte in der ehemals steifen Atmosphäre des englischen Buddhismus ein frischer Geist, und Sangharakshita stürzte sich in einen Zyklus von Unterricht, Vorträgen und Treffen. Er kam sichtlich gut an, und immer mehr Teilnehmer besuchten die Veranstaltungen. Anscheinend hatte Buddhismus im Westen viel Potenzial. Aus sechs Monaten wurden achtzehn, und schließlich entschied er sich, einen Abschiedsbesuch bei seinen Freunden in Indien zu machen, um dann dauerhaft nach London zurückzukehren.

Während seiner Zeit in London hatte ihm der *Hampstead Buddhist Vihara* unterstanden, und dorthin wollte er auch zurückkehren. Doch

sein schulübergreifender Ansatz sowie seine Weigerung, sich engstirnigen Erwartungen darüber zu fügen, was man als buddhistischer Mönch tun oder lassen dürfe, hatte einige der Kuratoren des Viharas gegen ihn aufgebracht. Während seiner Abschiedstour in Indien erhielt er die Nachricht, dass er nicht willkommen war, seine vorherige Stelle wieder zu bekleiden. Mit knapper Mehrheit und gegen den massiven Widerspruch der meisten Besucher des Viharas hatte das Kuratorium für Sangharakshitas Ausschluss gestimmt. Seine erste Reaktion war ein Gefühl der Erleichterung. Nun war er frei für einen Neubeginn, unabhängig von der Verwirrtheit und Zwietracht der damaligen buddhistischen Welt Englands. Mit den besten Segenswünschen seiner indischen Lehrer und Freunde kehrte er nach England zurück. Schon wenige Tage nach seiner Ankunft im April 1967 gründete er mit einer kleinen Gruppe seiner Schüler aus dem Vihara die *Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens*. Ein Jahr später ordinierte er die ersten neunzehn Männer und Frauen in den *Westlichen Buddhistischen Orden* selber.

Das weitere Leben Sangharakshitas ist so eng mit der Entwicklung der von ihm gegründeten Bewegung verknüpft, dass man es nur schwer in einen einfachen Bericht fassen kann. Er widmete sich ganz dem Aufbau der Gemeinschaft, die recht konstant und stetig wuchs. Dabei waren die ersten fünf Jahre eine besonders kreative Zeit. Vielleicht könnte man sagen, dass Sangharakshita seine Lehrzeit in der traditionellen buddhistischen Welt verbracht hatte: Dort hatte er tief über den Dharma nachgedacht und sich intensiv geschult. Nun aber war er auf sich selbst gestellt und musste den Buddhismus in einer ganz anderen und neuen Umgebung zum Leben erwecken. Und dabei konnte er sich ausschließlich auf seine grundlegenden Prinzipien stützen. Schritt für Schritt formte er so seine neue buddhistische Bewegung.

Jede Woche gab es drei oder vier Veranstaltungen. Anfangs traf man sich in einem gemieteten Keller im Zentrum Londons, später in Räumen, die von einem makrobiotischen Restaurant und New Age-Zentrum zur Verfügung gestellt wurden, und schließlich in einer stillgelegten Fabrik in einem Sanierungsgebiet Nord-Londons. Sangharakshita leitete nicht nur sämtliche Veranstaltungen, sondern erledigte auch die meiste organisatorische Arbeit. Nach und nach unterwies er seine Schüler darin, eine

buddhistische Bewegung aufzubauen und zu leiten. Er hielt mehrere wichtige Vortragsreihen, in denen er die grundlegenden Lehren des Buddhismus erläuterte, und dabei bezog er alle Schulen und Überlieferungen mit ein. Zweimal jährlich leitete er größere Retreats*, und über das Jahr verteilt gab es Tages- und Wochenendseminare sowie verschiedene Workshops. Einen Großteil seiner Zeit verbrachte Sangharakshita in persönlichen Gesprächen mit den vielen Menschen, die ihn sehen wollten, denn für seine Schülerinnen und Schüler war er nicht nur der Lehrer und spirituelle Begleiter, sondern auch ein Freund.

Im Jahr 1973 war die neue buddhistische Bewegung anscheinend genügend gefestigt, um den Rückzug ihres Gründers aus dem täglichen Ablauf zu verkräften. Und das war nun nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert. Für die Angehörigen des Ordens war es wichtig, dass sie selbst mehr Verantwortung übernahmen, und Sangharakshita musste ebenfalls auf eine neue Weise wirken. Zur Bewegung gehörten damals je zwei Zentren in London und Neuseeland, recht große Gruppen in Glasgow und Brighton, sowie kleinere an anderen Orten. Sangharakshita stand damit einer wachsenden Bewegung vor und konnte seine Aktivitäten nicht auf ein Zentrum allein beschränken. Er siedelte zunächst in eine kleine Hütte mit Meerblick in Cornwall über und wohnte danach in verschiedenen Häuschen in Ostanglien (East Anglia). Er schloss den ersten Teil seiner Memoiren ab, der in zwei Bänden als *Learning to Walk* und *The Thousand-Petalled Lotus*¹² veröffentlicht wurde. Überdies schrieb er mehrere Artikel und andere Arbeiten.

Wenn er nun auch nicht mehr an der täglichen Organisation der Aktivitäten beteiligt war, behielt er das Geschehen und dabei besonders neue Entwicklungen doch genau im Blick. Während die Bewegung sich entwickelte und auch an spiritueller Tiefe gewann, entfaltete er seine Lehre weiter und ergründete die Prinzipien, welche diese Entwicklung auf jeder Stufe bestimmten. Im Lauf der nächsten fünfzehn Jahre hielt er weiterhin wichtige Vorträge und leitete für kleine Gruppen seiner Schüler Seminare

* Übungszeiten der Einkehr, der Besinnung und des Rückzugs aus der Alltagswelt. Hier und im Folgenden verwenden wir das englische Wort, das inzwischen bei uns eingebürgert und aufgrund seiner Kürze besonders leicht verwendbar ist.

über buddhistische Texte, moderne Darstellungen des Dharma, sowie einige Werke aus anderen Quellen.

Alljährlich besuchte er diverse Zentren und Gruppen in Großbritannien und im Ausland, traf Menschen, hielt Vorträge und sprach mit Ordensmitgliedern. London war noch immer der Mittelpunkt der Bewegung, wo man ihn regelmäßig treffen konnte, besonders seit der Eröffnung des großen *London Buddhist Centre* im Jahr 1979. Dort hatte er auch eine kleine Wohnung. Seinen Hauptwohnsitz aber hatte er 1977 in ein Landhaus in Norfolk verlegt, das im Lauf der Zeit zum *Padmaloka* Retreatzentrum für Männer entwickelt wurde. Einige Mitglieder der kleinen Gemeinschaft, die er hier um sich sammelte, halfen ihm als Sekretäre und bildeten so die Keimzelle des Büros des Ordens.

Gegen Ende der siebziger Jahre umfasste die Bewegung etwa 15 Zentren, denen teilweise Wohngemeinschaften und kleine Unternehmen angeschlossen waren. Aus dem ursprünglichen Angebot von Lehren und Übungsmethoden entwickelte sich allmählich ein neuer, radikaler Lebensstil, der unter der Leitung Sangharakshitas konkrete Gestalt annahm.

Einer seiner führenden Schüler besuchte 1977 Indien und nahm dort Kontakt zu Sangharakshitas Freunden unter den ehemals Unberührbaren, die ihn nicht vergessen hatten. Mit ihrer Unterstützung begann er, eine parallele Gemeinschaft mit dem Namen *Trailokya Bauddha Mahasangha Sahayak Gana** (TBMSG) aufzubauen. Es zeigte sich rasch, dass die Prinzipien seiner neuen buddhistischen Bewegung in Indien ebenso anwendbar waren wie im Westen. Bald schon engagierten sich Tausende von Menschen in der neuen Bewegung. Sangharakshita selbst besuchte Indien zwei Jahre später und leitete die ersten Ordinationen von Indern in die Gemeinschaft. Seit jener Zeit besuchte er Indien regelmäßig, und auch heute noch verfolgt er die dortigen Aktivitäten äußerst interessiert. Nirgendwo sonst auf der Welt wuchs die Bewegung so rasch. Auf sein Drängen hin begannen Schüler im Westen, Spenden für soziale Projekte unter den neuen indischen Buddhisten zu sammeln. Sie gründeten den *Karuṇā*

* Die „Gemeinschaft der Helfer des buddhistischen Ordens der drei Welten“ – wobei letzteres sich sowohl auf die drei Welten der buddhistischen Kosmologie als auch auf die erste, zweite und dritte Welt der modernen Politik bezieht.

*Trust*¹³, der mittlerweile zu einer Wohltätigkeitsorganisation von beachtlicher Größe herangewachsen ist.

Mit alledem war Sangharakshitas Arbeitsbelastung sehr hoch. Allein über die Ereignisse informiert zu bleiben und die Verbindung mit allen von ihm ordinierten Männern und Frauen aufrecht zu erhalten, beanspruchte einen wesentlichen Teil seiner Zeit. Kraft seiner großen Selbstdisziplin führte er aber auch seine schriftstellerische Tätigkeit fort und besuchte darüber hinaus Zentren, empfing Besucher für persönliche Gespräche, hielt Vorlesungen, leitete Seminare und kümmerte sich um die vielen Fragen und Probleme, die aus allen Teilen der Bewegung auf ihn zu kamen. 1981 richtete er in einem ehemaligen katholischen Konvent in Italien ein dreimonatiges jährliches Ordinationsretreat für Männer ein. Dort leitete er zunächst viele Aktivitäten selbst und übersah auch selbst das Dharma-Studium. Während der folgenden acht Jahre boten ihm diese Retreats, so anspruchsvoll sie waren, doch auch eine Gelegenheit, etwas Abstand von den üblichen Pflichten zu gewinnen, die mit der immer weiter wachsenden Bewegung verbunden waren. Darüber hinaus nahm er jedes Jahr auch einige Zeit lang an Ordinationsretreats für Frauen teil.

Glücklicherweise wurden seine langjährigen Schüler selber reifer. 1985 und 1986 beauftragte er einige männliche und weibliche Ordensmitglieder, von nun an die Ordinationen in Indien durchzuführen, und ab 1989 gab er auch die Verantwortung für Ordinationen im Westen an besonders erfahrene Schülerinnen und Schüler ab. Inzwischen gab es unter den Ordensmitgliedern einige sehr fähige Lehrer und Lehrerinnen, die mit den von ihm in den vergangenen 20 Jahren geklärten Prinzipien bestens vertraut waren und nun selbst andere spirituell anleiten konnten. Sangharakshita hielt es für notwendig, sich noch mehr auf seine schriftstellerische Tätigkeit zu konzentrieren und die Leitung der Bewegung so weit wie möglich anderen zu überlassen.

Der Orden und die ihn umgebende Gemeinschaft haben inzwischen eine Größe erreicht, bei der die überwiegende Mehrzahl der Beteiligten nur wenig oder gar keinen persönlichen Kontakt mit dem Ordensgründer hat. Es gibt zwar keinen „Personenkult“, doch wird Sangharakshita sehr geschätzt, und sein Einfluss ist nach wie vor in allen Bereichen der Bewegung spürbar. Er sah aber immer schon ganz klar, dass seine Schüler und

Schülerinnen lernen mussten, die Arbeit ohne ihn weiterzuführen. Von Anfang an hat er sich selbst gezielt Schritt für Schritt zurückgenommen, so dass andere die Verantwortung übernehmen konnten, die er bisher getragen hatte.

Um die Mitte der neunziger Jahre lud er eine Gruppe besonders erfahrener Schülerinnen und Schüler in das neu gebildete *College of Preceptors and Presidents* (Kolleg der Präzeptoren und Präsidenten) ein. Er selbst siedelte nach Birmingham über und bezog eine kleine Wohnung in einem Nebengebäude von *Madhyāmaloka*, dem Standort des Kollegs. Zwei Wohngemeinschaften für Angehörige des Kollegs entstanden – je eine für Frauen und Männer. Von nun an gab Sangharakshita immer mehr seiner Verantwortlichkeiten an die nächste Generation ab.

Zum Zeitpunkt der deutschen Ausgabe dieses Buchs ist Sangharakshita 85 Jahre alt. Seine Gesundheit ist gut, wenn auch seine Sehkraft stark nachgelassen hat. Berichte und Briefe sowie manche Bücher werden ihm vorgelesen, und er diktiert seine Antworten und die nach wie vor umfangreiche Korrespondenz. Er betreut die Herausgabe weiterer seiner Werke. Zahlreiche Mitschriften von Vorträgen und Seminaren liegen bisher nur in nicht bearbeiteter Form vor. Die Entwicklung der buddhistischen Gemeinschaft begleitet er mit wacher Aufmerksamkeit und – nicht selten – mit kritischen und mahnenden Beiträgen. Noch immer empfängt er fast täglich Besucher und hält die Verbindung zu seinen vielen Schülern aufrecht. Gelegentlich besucht er Zentren seiner Bewegung, und immer wieder stößt er neue Entwicklungen an.

Mehr als sechs Jahrzehnte lang hat er den Buddhismus erforscht und geübt, über ihn geschrieben, gesprochen und gelehrt. Naturgemäß hat sich sein eigenes Denken dabei weiter entwickelt und vertieft. Dieses Buch wurde nicht zuletzt geschrieben, um manche dieser Entwicklungen nachzuzeichnen und im Zusammenhang sichtbar zu machen. Dabei werden wir sehen, dass Sangharakshita ein außerordentlich scharfes Auge für grundlegende Einsichten und Prinzipien der Lehre des Buddha hat, die im Lauf der Überlieferung nicht selten unter kulturspezifischen Ausdrucksformen begraben wurden und erst mühsam wieder freigelegt werden mussten. Darin liegt zweifellos einer seiner wichtigsten Beiträge für eine lebendige Zukunft des Buddhismus. Er selbst machte eine langsame Reise, die ihn

von der bereitwilligen Annahme und Übung buddhistischer Lehren, so wie sie traditionell in bestimmten Formen dargeboten worden waren, zur Herausarbeitung und Prüfung der ihnen zugrunde liegenden Prinzipien und Einsichten führte, die letztlich auf den geschichtlichen Buddha selbst zurückgehen. Es ist kaum verwunderlich, dass er auf diesem langen Weg auch seine eigenen Sichtweisen und Formulierungen immer wieder überprüfte und revidierte – mit dem Ergebnis, dass er manches heute nicht mehr so ausdrücken würde, wie er es vor zwanzig oder mehr Jahren getan hat. Glücklicherweise konnte er sich erst kürzlich in einer Serie von Gesprächen noch einmal eingehend zu einigen seiner wichtigsten Lehren äußern; diese Gespräche wurden aufgezeichnet und vom Autor dieses Buchs in Zusammenarbeit mit Sangharakshita zu Artikeln erweitert, die somit den gewissermaßen letzten Stand von Sangharakshitas Denken darlegen.¹⁴

Wir müssen es hier bei dieser kurzen Skizze von Sangharakshitas Leben belassen. Einer der vielleicht bemerkenswertesten Punkte in seinem Leben ist der, dass er nur selten geplant hat, was er tun würde. Stattdessen nutzte er die Gelegenheiten so, wie sie kamen. Auch sein Denken hat sich – wie es vielleicht alles Denken tun sollte – in Verbindung mit seiner tatsächlichen Erfahrung entwickelt. Er selbst gelangte zu dem Schluss, dass

der Verlauf meines Lebens eher von Impuls und Intuition als von Verstand und Logik bestimmt wurde. Es kam für mich nie in Frage, zunächst eine Idee oder ein Konzept zu klären und erst dann danach zu handeln, also etwa eine schon zuvor geklärte Idee umzusetzen. Ideen oder Konzepte klärten sich erst im Verlauf ihrer Umsetzung.¹⁵

Wenn wir seine Ideen vollständig verstehen wollen, ist es daher wichtig, auch die Umstände seines Denkens zu berücksichtigen. Im Folgenden erforschen wir die Leitthemen seines Denkens erforschen. Auch dabei werden wir auf gewisse Aspekte seines Lebens genauer eingehen.